

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Wochenblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, bei unseren Aussträgern monatlich 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Akademie: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 95

Samstag, den 24. April 1915

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Überbergang über den Ypern-Kanal
Wunden, vier Ortschaften erobert,
10 Gefangene und 30 Geschütze
erbeutet.

Hauptquartier, 23. April. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Am gestrigen Abendstunden stießen wir aus unserer Stützlinie, östlich Langemark, wieder gegen die feindlichen Stellungen nördlich und nordöstlich von Ypern vor. In einem Anlauf drangen unsere Truppen bis auf die Höhe südlich von Ypern vor. Gleichzeitig erzwangen sie sich in heftigen Kämpfen den Übergang über den Ypern-Kanal bei Steensstraate und Het-Sea, wo sie dem westlichen Ufer festsetzten. Die Orte Langemark, Steensstraate, Het-Sea und Ypern wurden eingenommen. Mindestens 1600 Franzosen und Engländer und 30 Geschütze, darunter 4 schwere englische, fielen in unsere Hände.

Zwischen Maas und Mosel war die Gefechtslage lebhafter. Die Artilleriekämpfe waren besonders heftig bei Combres, St. Mihiel, Apremont und Souain. Feindliche Gegenangriffe erfolgten nur im Waldgelände zwischen Billy-Apremont. Dort drangen die Franzosen an einzelnen Stellen in die vordersten Gräben ein, wurden aber zum Teil hinausgeworfen. Die Nachkämpfe sind noch im Gange. Der von uns genommene Ort Ember-Menil, westlich von Ypern, der gestern von den Franzosen in Brand gesetzt wurde, ist von unseren Vorposten geräumt. Die Gegend nördlich und südlich des Ortes werden gehalten.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Im Westenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit
von Rudolf Bollinger.

(29. Fortsetzung.)

9. Kapitel.

Der Retter.

Ein paar letzte vereinzelter Schüsse noch; dann hoben aus einem noch ungemähten Getreidefeld seiltüchtig des Himmels kräftige Gestalten in feldgrauen Uniformen auf. Sie trugen mit dröhnendem Hurra dem Schauplatz ihres Kampfes zu. Denn in Wirklichkeit war es nur dieser Trupp gewesen, der mit seinem unermüdeten Feuer den zwanzigfachen überlegenen Feind in die Flucht geschlagen hatte. Und wie sie nun in weit vordringender Schützenlinie gegen die Kirche vorrückten, da zeigte sich's, daß es nicht tollkühne junge Leute waren, die den verwegenen Handstreich auszuführen hatten, sondern gereifte, härtere Männer zwischen vierzig und vierzig Jahren. Nur der Leutnant an ihrer Spitze mochte die Dreißig noch nicht ganz erreicht haben. Er war hoch und breit, schmal gewachsen und erschien in seiner kriegerischen Ausrüstung als ein rechtes Urbild germanischer Kraft und Ritterschick. Seine blauen Augen leuchteten in der Freude über den Erfolg, und sein Hurra klang in markigem, metallischem Wohlklang hell über das Schlachtfeld hinweg.

Als dem Platz vor der Kirche, der noch eben der Schauplatz einer so erschütternden Szene gewesen war, ließ er sich nieder, und im nächsten Augenblick trat ihm der Leutnant entgegen.

„Meinen Dank und meinen Glückwunsch, Herr Leutnant! Sie sind zur rechten Zeit gekommen! Gott weiß, Sie sind nicht eine Viertelstunde später hätten kommen können.“

Der junge Offizier nahm die dargebotene Hand und drückte herzlich ihren tröstlichen Druck.

„Ja, ein guter Feldstecher ist unbezahlbar.“ lachte er.

Seit den Tagen von Soissons hat sich auf dem westlichen Kriegsschauplatz kein Gefecht zugetragen, das einer der Kriegsparteien einen größeren Geländegewinn und einen beträchtlicheren Offensivfortschritt gebracht hätte als der siegreiche Vorstoß unserer Truppen im Nordosten von Ypern, von dem der neueste deutsche Tagesbericht Kunde gibt. Die großen Angriffsschlachten, die uns die Franzosen in der Champagne und jüngst zwischen Maas und Mosel lieferten, haben, an unserem neuesten Erfolg gemessen, einen nennenswerten Gewinn an Gelände, an taktischen Positionen oder an sonstigem Vorteil im Vergleich zu den eigenen Opfern den Angreifern überhaupt nicht gebracht. Und die Engländer werden zur Erkenntnis kommen müssen, daß Neuve Chapelle ein armseliges Nest ist gegenüber dem strategisch sehr wertvollen Besitz der Höhen von Ypern und des Brückenkopfs auf dem westlichen Kanalufer, den wir ihnen und den Franzosen entzogen haben. Der Name Ypern, der uns in diesem Krieg schon wochenlang alltäglich vor Augen stand, der in den schweren Schlachten des vergangenen Spätherbstes gleichsam zu einem Wahrzeichen deutschen Heldentums, aber auch der furchtbaren Größe des Krieges geworden ist, klang neulich unerwartet wieder in den Berichten unserer Heeresleitung auf, die uns über den verhallenden Kampf um Verdun und über die scheinbare Ruhe im Osten Nachricht gaben; alte Erinnerungen und neue Begierden wachsend. Man vernahm dann, daß im Südosten der flandrischen Festung von neuem gekämpft werde, und daß ein starker Angriff der Engländer auf die Stützlinie zurückgeschlagen worden sei. Dann wurde gemeldet, daß auch im Norden von Ypern ein Gefecht im Gange sei. In einer Frontbreite von neun Kilometern sind heute die deutschen Regimenter in einem einzigen Anlauf vorgedrungen und haben vier Dörfer, Langemark, Steensstraate, Het-Sea und Ypern erobert, haben reiche Kriegsbeute gemacht und wichtige Stellungen gewonnen. Die Rauntiefe des gewonnenen Bodens wird im deutschen Bericht nicht angegeben. Wie groß die strategische Tragweite unseres Vorstoßes ist, ob und in welcher Weise man ihn auszuwerten beabsichtigt, läßt sich vorerst nicht erkennen. Die stärksten Stellungen unserer Gegner auf der östlichen Hälfte des Raumes um Ypern liegen vermutlich im Südosten, wo die Höhen steiler und erhabener sind, andererseits wurden die erstürmten feindlichen Positionen bei Langemark von jeher als der „Schulterpunkt“ der Befestigungen von Ypern bezeichnet. Soviel ist sicher, daß die Umklammerung Yperns, des Mittelpunkts der feindlichen Linien in Flandern, wieder fester gesichert worden ist. Aber weit über diesen Bodengewinn und über die Hoffnungen, die sich darauf bauen lassen, stellen wir die Tatsache, daß unsere Truppen auf

Neue ihre ausgezeichnete Stoßkraft und ihre alte Frische uns und aller Welt klar und unbestreitbar bewiesen haben.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Geschosse mit erstickender Gasentwicklung.

Berlin, 23. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Aus dem großen Hauptquartier wird uns geschrieben: 22. April. In einer Veröffentlichung vom 21. April beklagte sich die englische Heeresleitung darüber, daß deutscherseits „entgegen allen Befehlen zivillisierte Kriegsführung“ bei der Wiedereinnahme der Höhe 60 südöstlich von Ypern Geschosse, die beim Plätzen erstickende Gase entwickeln, verwendet wurden. Wie aus den deutschen amtlichen Bekanntmachungen hervorgeht, gebrauchen unsere Gegner seit vielen Monaten dieses Kriegsmittel. Sie sind also augenscheinlich der Meinung, daß das, was ihnen erlaubt sei, uns nicht zugestanden werden könne. Eine solche Auffassung, die in diesem Kriege ja nicht den Reiz der Neuheit hat, begreifen wir, besonders im Hinblick darauf, daß die Chemiewissenschaft uns natürlich gestattet, viel wirksamere Mittel einzusetzen, als die Feinde, können sie aber nicht teilen. Im übrigen trifft die Berufung auf die Gesetze der Kriegsführung nicht zu. Die deutschen Truppen verwenden keine „Geschosse, deren einziger Zweck ist, erstickende oder giftige Gase zu verbreiten.“ (Erklärung im Haag vom 29. Juli 1864), und die beim Plätzen der deutschen Geschosse entwickelten Gase sind, obwohl sie sehr viel unangenehmer empfunden werden, als die Gase der französischen, russischen oder englischen Artilleriegeschosse, doch nicht so gefährlich wie diese. Auch die im Nahkampf von uns verwendeten Rauchentwickler stehen in keiner Weise mit den „Befehlen der Kriegsführung“ im Widerspruch. Sie bringen nichts weiter als eine Potenzierung der Wirkung, die man durch ein angezündetes Stroh- oder Holzbündel erzielen kann. Da der erzeugte Rauch auch in dunkler Nacht deutlich wahrnehmbar ist, bleibt es jedem überlassen, sich seiner Einwirkung rechtzeitig zu entziehen.

Kämpfe in Flandern.

Amsterdam, 23. April. (Z. N.) „Times“ und „Daily Mail“ veröffentlichen Berichte über den Kampf um die Höhe 60 bei Ypern. Eine gewaltige Explosion hatte einen Krater gebildet, wie ein solcher an Größe in diesem Kriege noch nicht dagewesen ist. Ein ganzes Bataillon setzte sich darin fest. Bei Anbruch der Nacht kamen frische Truppen zur Verstärkung des Laufgrabens. Die deutschen Kanonen hielten jedoch das Gelände durch aus unter Feuer, so daß es die ganze Nacht Granaten regnete und die Engländer sehr schwere Verluste hatten. Bei Tagesanbruch unternahmen die Deutschen einen wütenden Angriff. Trotz der vernichtenden Granaten,

dunkelhaariges Mädchen stand an seiner Seite. Und es war fürwahr sehr gut, daß der alte Herr ihm vorhin schon seinen Namen genannt hatte, und daß Erich Leuthold dadurch auch auf diese Wiederbegegnung vorbereitet war. Er hätte sich sonst wohl schwerlich so vollkommen in der Gewalt gehabt, wie es jetzt der Fall war.

„Meine Tochter Hertja,“ sagte der Rittmeister, und Leuthold machte mit der Hand am Helm seine Verbeugung, fest entschlossen, nichts von ihrer alten Bekanntschaft zu verraten, wenn sie durch ihr Verhalten zu erkennen geben würde, daß sie es nicht wünschte. Aber er hatte sie doch falsch eingeschätzt, wenn er das für möglich gehalten hatte! Nicht ohne merkwürdige Befangenheit, doch mit der liebendwürdigsten Herzlichkeit streckte sie ihm ihre Hand entgegen.

„Es bedarf keiner Vorstellung, Papa, denn Herr Leuthold und ich sind nicht nur Studiengenossen, sondern auch gute alte Freunde von München her. Es zählt erst nach Wochen, daß wir uns zum letztenmal gesehen haben — freilich wohl ohne zu ahnen, wie bald und unter welchen Umständen das Wiedersehen erfolgen würde!“

„Studiengenossen?“ fragte der Rittmeister. „Sie sind also Künstler?“

„Ja wohl, Herr Rittmeister, im bürgerlichen Leben bin ich nur Maler.“

„Dann gratuliere ich Ihnen doppelt zu dem, was Sie eben als Soldat geleistet haben! Da — schauen Sie um sich! Alle diese armen Teufel werden Sie von nun an in glühender Dankbarkeit als ihren Lebensretter verehren!“

Die in die Häuser Geflüchteten hatten sich allgemach wieder herausgewagt und umdrängten nun die Befreier unter Ausbrüchen einer Freude, wie sie sie wohl nie vorher in ihrem Leben kundgegeben haben mochten. Ein Häuflein von Männern und Frauen aber hatte sich in schauerlicher Regier um einen Verwundeten geschart, der sich jämmerlich ächzend und wimmernd, in heftigen Schmerzen oder in sinnloser Todesangst auf dem Boden wand. Zwei der Soldaten machten sich bereits mittelmäßig mit ihm zu schaffen, und nun traten auch Leuthold und der Rittmeister hinzu.

„Impengefindel, das meinen Offizier im Stich läßt,“

des Schnell- und Maschinengewehrfeuers stürmten die Torkühen und erreichten die Baugräben, wo ein Bajonettkampf einsetzte, der furchtbar war und den ganzen Tag anhielt.

Haag, 23. April. (Z. U.) Nach Londoner Privatmeldungen verlautet in den Kreisen des Kriegsministeriums, daß bei den letzten Gefechten an der Eisenbahn Ipern-Comines und um die Höhe 60 die Verluste der Engländer 4000 Tote und Verwundete betrugen.

Das Bombardement von Pont-a-Mousson.

Genf, 23. April. (Z. U.) In Pont-a-Mousson dauerten die durch ein mehrstündiges Feuer der deutschen schweren Geschütze verursachten Brände bis zum Morgen an. Bei der Verfolgung eines deutschen Flugzeuges, das 2000 Meter über Velfort flog, erhielt der französische Militärflieger Billier einen Schuß in den Unterleib und wurde sterbend nach Velfort gebracht.

Die Lage im Osten.

Deutsche Flieger über Warschau.

Petersburg, 23. April. (Z. U.) Nach Meldungen aus Warschau sind in den letzten Tagen mehrere deutsche Flieger über dem Reichsbilde der Stadt gesichtet worden. Die meisten Flugzeuge dienten jedoch nur Aufklärungszwecken, da sie nach kurzem Fluge über Warschau sich wieder entfernten, ohne ein Bombardement vorgenommen zu haben. Nur eine zuletzt erschienene Taube schleuderte mehrere Bomben die in einem Vorort von Warschau einschlugen. Vor einigen Tagen wurde das wenige Kilometer vor der Stadt liegende Gut des Grafen Semanski von einem deutschen Flieger mit Bomben belegt, die mehrere Gebäude zerstörten und eine Anzahl Personen töteten.

Die Schlacht in den Karpathen.

Wien, 23. April. (Z. U.) Mit dem vereitelten russischen Vorstoß bei Nagopolam im Czortowal ist wohl der letzte Versuch des Feindes, auf der Straße Duka und Ujzot durchzustoßen, geendet. Während also auf dieser Front die russische Offensive zu gänzlichem Stillstand gebracht wurde, beginnt auf der Straße Ujzot-Rozant Rodmorna eine kräftige Offensive der Verbündeten auf galizischem Boden, die langsam Raum gewinnt und besonders im Stryp-Tal bereits eine starke Ausbuchtung nach Norden zeigt. Aus den Kämpfen in Südgalizien beginnen sich gleichzeitig solche im äußersten Osten zu entwickeln.

Der Kampf zur See.

Berlin, 23. April. (W. B. Amtsch.) Die deutsche Hochseeflotte hat in letzter Zeit mehrfach Kreuzfahrten in der Nordsee ausgeführt, und ist dabei bis zu den englischen Gewässern vorgedrungen. Auf keiner der Fahrten wurden englische Streitkräfte angetroffen.

Der Stellvertreter des Chef des Admiralstabs.

gez. Behnd e.

Der heilige Krieg.

Der Kampf um die Dardanellen.

Athen, 24. April. (Str. Fests.) Nach einer Meldung der „Agence Havas“ dauert die Beschießung der türkischen Stellungen auf der Halbinsel Gallipoli ununterbrochen fort. — Die Verbündeten üben im Golfe von Smyrna eine ständige Überwachung aus, da sich im Hafen noch kleine türkische Einheiten befinden.

Staatssekretär Helfferich über die Folgen des Wirtschaftskrieges.

Berlin, 22. April. (Str. Bln.) Der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Dr. Helfferich, hat sich in einer Unterredung mit dem hiesigen Vertreter der amerikanischen „United Press“ über die Folgen des Wirtschaftskrieges ausgesprochen und u. a. gesagt: Wenn der gegenwärtige Krieg mit Silberkugeln entschieden werden soll, so ist Deutschland zur Genüge vorbereitet. Auch wenn Wall Street mit den Verbündeten ist, hat Deutschland nichts

zu befürchten. Gegenüber einem Hinweis auf den niedrigen Kurs der Marktwährung in den Vereinigten Staaten, woraus man in Amerika folgerte, daß Deutschland die geschlagene Nation sei, erwiderte der Schatzsekretär, dem „Lokal-Anzeiger“ zufolge, daß eine solche Auffassung nur möglich sei infolge der Abschneidung der direkten Verbindung zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten. „Die Finanzleute sind vorsichtig, besonders wenn sie nicht in der Lage sind, direkte Verbindungen mit einem Lande wie Deutschland zu unterhalten. Unser Export ist größtenteils zum Stillstand gekommen. Beträchtliche ausländische Geldanlagen sind blockiert. Wir können deshalb unsere Geschäfte mit dem Ausland nicht normal führen, und die fremden Finanzleute kennen nicht unsere gegenwärtige Lage. Andererseits sind London und Paris mit Amerika in direkter Verbindung. Morgan und andere Finanzunternehmen unterhalten in London und Paris Filialen; außerdem steht Morgan in geschäftlicher Verbindung mit den Verbündeten. Deren Erfolg wird sein Erfolg sein.“ Helfferich begründete weiter seine feste Zuversicht, daß, wenn der Krieg über den Herbst hinaus dauern sollte, wir ruhig eine dritte Kriegsanleihe ausgeben können, denn das Geld bleibe bei uns im Lande. „Vergleichen Sie nun unsere Lage mit derjenigen Frankreichs, dessen einzige langfristige Kriegsanleihe die lächerliche Summe von 300 Millionen Francs erreicht hatte: ein Tropfen in ein Wasserfaß! Frankreich deckt deshalb seine Kriegskosten mit Schatzscheinen, überdies borgen Frankreich, England und Rußland gewaltig in den Vereinigten Staaten. Frankreich schuldet der Banque de France 5 Milliarden Francs und außerdem mehrere Milliarden für unbezahltes Kriegsmaterial. Das ist eine mehr als ungünstige Lage!“ Weiter äußerte sich Dr. Helfferich mit Zuversicht: Der gegenwärtige Krieg ist zwischen England und Deutschland ein wirtschaftlicher geworden, aber wer uns nicht mit Eisen und Stahl niederzwingen kann, soll sich keine Hoffnungen machen, daß wir uns mangels Silberkugeln oder vielleicht durch die Furcht, daß unsere Frauen, Kinder und Nichtkämpfer zu verhungern hätten, mürbe machen lassen.“

England und Griechenland.

Wien, 23. April. (Z. U.) Das „Deutsche Volksblatt“ meldet aus Athen: Das gewalttätige Auftreten der englischen Behörden auf den griechischen Inseln nimmt immer peinlichere Formen an. Die Engländer gebärden sich in jeder Hinsicht als vollständige Herren der Insel. Alle griechischen Kaufleute, die mit Waren nach Mubros kamen, wurden ausgewiesen. Die Waren wurden mit Beschlagnahme belegt, ohne daß den Händlern eine Bescheinigung gegeben wurde. Auf ihren Einspruch wurden sie angewiesen, sich an die englische Gesandtschaft in Athen zu wenden. Niemand darf ohne Erlaubnis der englischen Polizei die Insel verlassen. Englische Offiziere untersuchen jedes von Mubros abgehende griechische Schiff und gestatten nur jenen Passagieren die Mitfahrt, die mit einem Erlaubnisschein der englischen Polizei auf Lenos versehen sind. Die Zensur wird auf das strengste gehandhabt. Nicht nur telegraphische, sondern auch alle brieflichen Mitteilungen über Truppen- und Schiffsbewegungen sind verboten.

Bukarest, 23. April. (Z. U.) Ganz Rumänien verfolgt nun mit größter Spannung die weitere Entwicklung der Kämpfe östlich von Czernowih. Es hat den Anschein, als ob die Gefechte, die mit dem Einsetzen nur geringer Streitkräfte begannen, durch das planmäßige Eingreifen der österreichischen Reserven den Charakter einer großen Schlacht von weit mehr als nur lokaler Bedeutung erhalten haben. Nach den hier vorliegenden Meldungen haben die österreichischen Truppen in Durchführung einer heftigen und ununterbrochenen Offensive die russische Front an mehreren Stellen durchbrochen und sind tief auf besserem Gebiet eingedrungen. Teile des äußersten linken Flügels der Russen sind nach der rumänischen Grenze abgedrängt worden. Täglich erscheinen hunderte von Russen bei den rumänischen Grenzposten, um sich hier entlassen zu lassen.

dieser letzten Wochen sein schwerverwundetes Herz zu wappnen gesucht, in nichts zeräuben lassen.

Nur mit halbem Ohr noch hatte er die Versicherung des Rittmeisters vernommen, daß es ihm eine Ehre und eine Freude sein würde, den Offizieren und Mannschaften des Bataillons seine Beizung mit allem, was sie zu bieten vermöge, zur Verfügung stellen zu dürfen. Dann hatte er den Davonsahenden noch ein paar Sekunden lang nachgeschaut, bis die Erinnerung an die große Aufgabe, in deren Dienste er jetzt mit Leib und Leben stand, ihm zu einem raschen Sieg über die rebellischen Regungen seines Herzens verhalf.

Das Geräusch der sich entfernenden Fahrzeuge war noch nicht verklungen, als er sich schon wieder zu seiner soldatischen Pflicht zurückgefunden hatte. Ruhig traf er seine durch die Lage gebotenen Anordnungen und gab den wackeren Landwehrmännern das selbe Beispiel umfichtiger Tüchtigkeit, als das er ihnen vom ersten Tage an hatte erscheinen müssen.

Eine halbe Stunde später rückte, nachdem das Bataillon auf verschiedene Punkte verteilt worden war, eine Kompanie in geschlossener Marschkolonne in das von den Kosaken gesäuberte Dorf ein, von seinen Bewohnern mit heller Begeisterung empfangen. Der Hauptmann hatte Befehl, hier für die Nacht in Quartier zu gehen, und da die wenigen Häuser auch unter Ausnutzung aller verfügbaren Räumlichkeiten für die Mannschaften nicht ausgereicht hätten, war ihm die Aussicht, einen Teil der Leute in dem nahegelegenen Herrenhause und seinen Nebengebäuden unterbringen zu können, natürlich sehr angenehm.

Mit Beifrieden freilich hatte er nach Empfang der ausführlichen Meldung von der Vertreibung der Kosaken eine kleine Auseinandersetzung unter vier Augen, die in ihrem ersten Teil wie eine scharfe Zurechtweisung und an ihrem Ende wie ein aus vollem Herzen spendendes Lob ausfiel. „Hätten Sie sich im Manöver einer solchen Eigenmächtigkeit schuldig gemacht, so wäre für Sie nichts anderes dabei herausgesprungen als eine ellenlange Nase,“ meinte er zum Schluß. „Am Arzene aber kommt es zu

Die nordamerikanische Industrie und der Krieg.

Der mit Waffenlieferungen an unsere Feinde betragte Teil der nordamerikanischen Industrie erwies sich zurzeit naturgemäß einer hohen Blüte. Anbei haben auch weite Gebiete des Wirtschaftlichen in den Vereinigten Staaten unter den Wirkungen des Krieges schwer zu leiden. So berichten amerikanische Blätter aus New York: „Die Teppichwebereien Alexander Smith und Sons Carpet Co., die größtenteils in Amerika, haben beschlossen, ihren Betrieb auf immer abzusetzen, da sie nicht genug Rohmaterial beschaffen können. Der Mangel an Farbstoffen ist die Ursache dafür; die anderen Teppichwebereien sind in der Lage.“ Der „Associated Press“ zufolge suchen frühere Kongreßmitglieder Hermann Mehl in einer industrieller, die auf Farbstoffe angewiesen sind, Fabrikanten auf, sofort gegen Großbritannien Klagen bezüglich des Handels mit neutralen Waren zu tun, da sonst Hunderte von Fabrikanten ihre Arbeit einstellen müßten, und über 300.000 Beschäftigungslos werden würden. Viele amerikanische Fabrikanten seien ganz auf Rohmaterial aus England angewiesen. Die Deutschen seien es aber über Farbstoffe nach Amerika zu schicken, wenn die amerikanischen Fabrikanten England mehr liefern würden, würden sich die gegenwärtigen Verhältnisse schnell ändern und der Krieg bald zu Ende gehen. — Wir können nur hoffen und wünschen, daß in dem letzten Satz ausgesprochene Einsicht bald zum Gemeingut des amerikanischen Volkes werden möge.

Amerikanischer Friedensvermittlungskongress.

Kopenhagen, 23. April. (Z. U.) Der „Mail“ meldet aus New-York: Der amerikanische House richtete an die amtliche französische Botschaft eine Anfrage über die Möglichkeit der Einleitung von Verhandlungen und erhielt die Antwort, daß für die Vorlegung eines derartigen Vorschlages noch gekommen sei. Ein Abbruch des Krieges im vorliegenden Zeitpunkt würde nur Deutschland zugute kommen und die Ziele der Verbündeten, die Vernichtung des preussischen Militarismus, durchkreuzen.

Hausfrauen, seid sparsam mit Dauerfleisch, verlangt für den täglichen Fleisch von Jungschweinen.

Schwert und Geist.

Der Geist ist es, der sich den Körper baut, bleibt dieses Wort auch, wenn für Körper Schwert wird. Dann lautet es: der Geist ist es, der das Schwert zum Siege schmiedet. Schwert hat den Griff alles dessen zu bedeuten, was sich der Mensch wehr und Waffen für den Krieg geschaffen hat.

Der Geist aber, der das deutsche Schwert in der weitesten Sinne führt, der im Rüstzeug lebt und ist in dem wahrhaften Volkstriebe von heute des gesamten Volkes. Unfre Kriegsrüstung und militärischen, technischen, wirtschaftlichen und finanziellen des deutschen Volksgesistes, welche die deutsche Arbeit, deutschen Fleißes und deutscher Kraft sind. Indem unsere Kriegsrüstung die Kraft besteht, bewahrt sich der Wert des deutschen Geistes, sie bereitet hat.

Schwert und Geist stellen heute eine völlige Einheit dar, die Einheit des Volksheroes und des Volkes. Was militärisch geleistet wird, läßt sich nicht mehr von dem, was der Organisations-, Unternehmungs-

Ihrem Glück hauptsächlich auf den Erfolg an. Sie der scheint ja wirklich derart gewesen zu sein, daß Ihnen gratulieren darf. Wenn ich künftig gefragt sollte, welchen von den Herren meiner Kompanie ich liebsten auf einen besonders schwierigen Posten oder mit einem ausgefuchten brenzligen Auftrage würde, so wird es wohl bis auf weiteres Ihr Kamerad mir zuerst einfallen.“

„Heißer Dank, Herr Hauptmann!“ quittierte er mit strahlender Miene. „Aber wenn es mir gelingt, etwas zu bemerken, möchte ich ausdrücklich darauf bestehen, daß meine Leute sich ausnahmslos glänzend verhalten. Ich glaube, sie würden am liebsten gleich Bajonett gegen die Kosaken vorgegangen sein.“

„Kann ich mir wohl denken, mein lieber Herr,“ lächelte der Hauptmann, dem es sichtlich eine Freude war, nunmehr die dienstlich ernste Miene ablegen zu dürfen. „Preussische Landwehr zu führen, ist eben von ganz besonderem Vergnügen gewesen. Die Leute für was sie kämpfen, und man braucht sie nur auf um gewiß zu sein, daß man mit ihnen einfach auskommen darf.“

Da der Kompanie auf die von den Kosaken stattete Meldung hin ein Arzt und das benötigte Personal mitgegeben worden war, konnte man auch verwundeten Russen sogleich die erste Fürsorge angedeihen lassen. Mit dem schwerverletzten Kosaken-Rittmeister sah es schlimm aus. Und er tobte in seinen Schreien wie ein Beseßener. Man konnte nicht viel mehr tun, als ihm durch eine wohlthätige Morphin-Injektion wenigstens vorübergehend Ruhe und Besserung verschaffen. Nach der Meinung des Arztes würde er neuen Tag kaum noch anbrechen sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Sonntag, den 25. April.

Vorwiegend wolkig und trübe mit Regenschauern, Temperatur wenig verändert.

und Erfindungsgeist für die militärische Rüstung auf wissenschaftlichem Gebiete hervorbringt. Wäre unsere Volkswirtschaft nicht durchaus gesund, leistungsfähig und widerstandsfähig, bewiesen nicht Landwirtschaft, Industrie und Handel im Zusammenwirken unverfälschte Lebenskräfte, hätten wir nicht zuvor eine treffliche Staatsverfassung und -verwaltung gehabt, nicht eine segensreiche Sozial-, Steuer-, Verkehrs- und Finanzpolitik betrieben, so würde unser militärisches Können nicht so erstaunlich sein können. Was unser Volk von Kriegen auf den Schlachtfeldern vollbringt, das dankt es zum Teil dem, was in friedlicher Arbeit in den Werkstätten, in den Schulen der Technik und der Wissenschaft, ferner auf dem Felde und dem Acker getan worden ist.

Beispiele mögen das veranschaulichen. Das nächstliegende bietet unsre Waffenindustrie. Es genügt schon der Name Krupp, um Verwunderung auszulösen. Der Geist, der in unsrer Volkswirtschaft waltet, kommt mit in den Großtaten unsres Heeres und unsrer Flotte zum Ausdruck. Denn diese wären undenkbar ohne die Vollkommenheit unsrer Geschütze, Torpedos, Minen, Luftfahrzeuge, Unterseeboote, ohne unsre vortrefflichen Verkehrs- und Transportmittel, ohne unsre ausgezeichneten Verpflegungsmittel, ohne optische Werkzeuge, Fernsprecher, Kraftfahrzeuge, ohne das Heil- und Arzneiwesen mit den Heilmitteln, die unsre chemische Industrie liefert. Ein Kenner dieser Industrie sagt: 'Überblickt man im ganzen den Einfluß der chemischen Industrie auf den Kriegszustand, so ergibt sich: In langer Arbeit sind Werte geschaffen worden, die nicht im geringsten für den Krieg, sondern für den friedliebenden Art des deutschen Volkes, nur zur Hebung des Gemeinwohles und zum friedlichen Wettbewerb bestimmt waren. Nachdem nun aber diesen entzogen worden ist, wird dem Lande die Gegenwart, in den Leistungen der chemischen Industrie, und Schuttmittel von ungeahnter Stärke zu finden. Welche gewaltige Geistesarbeit steckt in alledem, was unsre Ausrüstung und Kriegführung beansprucht! Der Geist, der in der Kriegstechnik zutage tritt, verhilft uns zur Überlegenheit unsres Schwertes. Zu ihm gesellt sich dann, mit ihm unlosbar verschmolzen, der deutsche Geist der Tapferkeit und Treue, der ausdauernden Willensstärke, der deutschen Zucht, Pflicht und Ordnung. Geist und Geist gehören zusammen, wie das deutsche Volk der Dichter und Denker heute das selbe ist wie das Volk der Krieger und Helden. Unsre geistigen Volkskräfte, nämlich mitsamt den körperlichen, durch die sittlichen Kräfte zu höchster Fähigkeit auszubilden, geben dem deutschen Schwerte den Sieg.

Jetzt in der Kriegszeit hat der Handwerker zweifellos einen schweren Stand. Bei ihm häufen sich die wirtschaftlichen Erschwernisse, die der Kriegszustand nun einmal mit sich bringt. Seine Hilfskräfte sind ins Feld gezogen, oft ist auch er selbst noch zur Fahne geeilt, so daß der Frau die ganze Sorge für das Geschäft bleibt, was sie mit ungenügenden Kräften notdürftig über Wasser halten muß. Dazu tritt noch eine falsche Sparsamkeit im Publikum. Man glaubt an allen Wirtschaftsbetrieben sparen zu müssen und bedenkt dabei nicht, daß bei unangebrachter Sparsamkeit gar manche Handwerkerfamilie in schwere Bedrängnis bringt. Es gibt natürlich Leute, die jetzt die Schuhsohlen vier Wochen lang tragen, die sich mit einer zerbrochenen Fenster- oder Tischplatte begnügen und ausgefranzte Bekleidungen tragen, nur um nicht den Schuhmacher, den Glaser und den Schneider umhertreiben zu sehen, obwohl ihnen die nötigen Mittel zur Verfügung stehen. Das ist eine ganz verkehrte falsche Sparsamkeit. Wer es nur irgend kann, der soll sich nicht scheuen, sondern dafür sorgen, daß auch andere etwas bekommen. Das ist eine Kriegspflicht, und gerade der Handwerker hat jede Unterstützung sehr notwendig. Da soll man bei ihm auch keine Schulden machen, sondern ihn sofort bezahlen. Denn die Rohstoffe sind nur geworden und müssen auch sofort bezahlt

(Nachdruck verboten.)

Das Große Zeit — Für Große Zeit.

23. April 1871. Der Bürgerkrieg um Paris.

Am 25. April trat ein Waffenstillstand zwischen den deutschen Truppen und den Pariserern ein, der acht Wochen währte, in welcher Zeit den unglücklichen Bewohnern von Neuilly Gelegenheit gegeben wurde, sich zu versetzen. Bald darauf begann der Kampf wieder, der diesmal wesentlich um das Fort Issy drehte. Am 26. April war die Beschießung des Forts Issy sehr kritisch. Die Besatzung hatte den Kommandanten Magy verlassen und das Fort war höchst gefährdet. Auf der neuen Bataillone hinein, welche durch die Ausfälle der Regierungstruppen höchlichst beunruhigt waren. Auch Oberst Kossel, der Leiter der Genie- und Artillerie, wurde verwundet. Man muß bedenken, daß in dieser ganzen Zeit, in diesen Monaten der barbarischen Verwüstung der 'heiligen Stadt' durch die Franzosen selbst, die deutschen Truppen Gewehr bei Fuß das furchtbare Schauspiel ansehn mußten; denn die Pariser Regierung wollte auf keinen Fall die Niederwerfung des Pariser Aufstandes durch deutsche Waffen.

Colloles.

Weilburg, 24. April.

Das Eisenerz Kreuz wurde verliehen: Leutnant R. Ludwig Waldschmidt aus Wehlar beim Inf.-Regt. Nr. 14. — Wehrmann Schatz aus Vimbach. — Buchhändler Kall aus Montabaur wurde mit dem Eisenerz-Kreuz ausgezeichnet. — Das Vaterland gestorben: Wehrmann Wilhelm Schatz aus Mengerskirchen im Inf.-Regt. Nr. 67. — Ehre seinem Andenken!

§ Die in Vorbereitung befindlichen neuen Reichsloosenscheine zu 10 Mark sollen, wie die 'Z. N.' meldet, nach dem Krieg wieder eingezogen und durch zehn-Mark-Banknoten ersetzt werden. Bisher sind an Darlehensloosenscheinen zu 5 Mk. 277 Millionen Mark, an Darlehensloosenscheinen zu 1 und 2 Mark 214 Millionen Mark dem Verkehr übergeben worden.

— (Aus dem Verwaltungsbericht des Oberlandkreises.)

Durch die Einberufung der Mannschaften im Beginn des Krieges entstand bei den kleinen Landwirten vielfach Mangel an Arbeitskräften und es schien zunächst, als ob die landwirtschaftlichen Arbeiten nicht erledigt werden könnten. Doch wurde dem bald dadurch abgeholfen, daß Arbeiter aus industriellen Betrieben, die vorläufig stillgegestellt wurden und sonst auswärts arbeitende Personen, die in die Heimat zurückkehrten, landwirtschaftliche Arbeiten übernahmen. Nur vereinzelt wurde der Kreisarbeitsnachweis benutzt. Verschiedentlich half auch, wo die Arbeitskraft der Familie, Verwandten und Nachbarn nicht ausreichte, die Militärbehörde durch Beurlaubung von Landwehrleuten sowie die Schulen mit älteren Schülern aus. — Bei der Pferdeaushebung wurde über die Hälfte der Arbeitspferde den landwirtschaftlichen Betrieben entzogen. Leider mußte auch eine große Anzahl erkrankter gedeckter Stuten ausgehoben werden, durch deren Wegnahme die Zucht nicht unwesentlich zurückgebracht wird. Der Mangel an Pferden machte sich jedoch in der Hauptsache nur in der ersten Zeit nach der Aushebung geltend. Ein Ersatz an jungen Pferden war nicht vorhanden, weil die hier geborenen Fohlen fast sämtlich als Sangfohlen verkauft wurden. Es mußten entweder von auswärts Pferde beschafft, oder Fohlen und Fährliche angekauft oder Stallfühe zum Fahren angelernt werden. Ersteres war mit hohen Kosten, letzteres mit viel Mühe und Arbeit verbunden, zu der noch in der Erntezeit die Leute fehlten. Die Preise für Pferde, Fohlen und Fährliche stiegen in wenigen Tagen nach der Aushebung um 25—40 %. Die Pferde sind heute doppelt so teuer als vor dem Kriege. Die Zahl der Zugpferde im Kreise hat sich wieder etwas gehoben, jedoch heute etwa noch $\frac{1}{2}$ derjenigen fehlt, die durch Fährliche ersetzt werden. — Die Getreide-Ernte fiel im ganzen gut aus und wurde dank dem guten, lang dauernden Erntewetter, dem Arbeitseifer der Bevölkerung und der gegenseitigen Hilfe zeitig eingebracht. Roggen, Weizen und Hafer brachten eine gute Mittelernte an Stroh und Körnern, Gerste brachte an Körnern weniger als eine Mittelernte. Die Kartoffelernte konnte rechtzeitig und bei bestem Erntewetter vorgenommen werden. Sie war qualitativ gut, quantitativ nur eine Mittelernte. Es wurden etwa 15 % weniger geerntet als 1913 und 30 % weniger als 1912. Die Futterernte war gut. Weizen und Kleinfelder brachten über eine Mittelernte hervor. Heu, Grum und Stroh wurden unregelmäßig geerntet, jedoch der Landwirtschaft ein ausgezeichnetes Rohmaterial zur Verfügung stand. Die Dickschäfer- und Kahlbäcker brachten eine sehr hohe Ernte halbareren Rades. Die Herbstbestellung wurde gut und rechtzeitig ausgeführt. Auch hier trat gegenseitige Hilfe ein. Es ist nicht weniger und auch nicht schlechter bestellt und gedüngt worden, als in anderen Jahren. Dagegen wurde leider das Pflügen und Brechen der Stoppelfelder gleich nach der Ernte in weitaus geringerem Maße vorgenommen als in anderen Jahren. Das Stutzen der Stoppeln im Herbst und das Ausfahren des Wiefes und der Jauche ist überall ausgeführt worden. Die Rindviehzucht wird durch den Krieg voraussichtlich etwas zurückgehen. Es wird etwa $\frac{1}{10}$ der Tiere abgeschafft werden. Mit dem teuren Kraftfutter ist sehr gespart worden. Es ist nur an Tiere versüttet worden, die hohe Leistungen aufweisen. Die anderen Tiere sind mit Heu, Grum, Stroh und Dickschäfer durchgebrannt worden. Die Milchleistung ist geringer gewesen, als in den Vorjahren, auch sind die Tiere in geringerem Futter zustande. Es wird schließlich ein frühes Frühjahr mit reichen Grünfüttermengen erwartet. Die Schweinebestände waren zu Beginn des Krieges sehr hoch. Sie wurden durch den Mangel an Kraftfutter am meisten betroffen und sind stark zurückgegangen. Ein größerer Teil mußte im Interesse der Erhaltung der Kartoffelbestände für die menschliche Ernährung abgeschlachtet werden. Die Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse waren durchweg gute. Leider werden sie größten Teiles weit gemacht durch die hohen Futtermittelpreise. — Zur Aufklärung der Landbevölkerung über die durch den Krieg für die Landwirtschaft herbeigeführte Lage, die Notwendigkeit einer sparsamen und zum Teil anders gearteten Haushalts- und Wirtschaftsführung sowie die in der Landwirtschaft notwendigen Maßnahmen zur Sicherstellung einer ausreichenden Ernährung der Bevölkerung und einer guten Ernte in 1915 wurden eine Anzahl Vorträge von Kreislandwirtschaftsinspektor Wobig, Landwirtschaftslehrer Bindel, Kreiswiesenmeister Kern und Haushaltungslehrerin Fräulein Bander gehalten. In den meisten Gemeinden waren die Vorträge gut besucht, in einigen Gemeinden war wenig Interesse vorhanden. Die hiesige Landbevölkerung wird, trotz der mancherlei Opfer, die von ihr in Bezug auf die Ernährung der Bevölkerung gefordert werden, durchhalten und ebenfalls das ihre dazu beitragen, daß auch der wirtschaftliche Kampf der geführt werden muß, siegreich für unser Vaterland endet. — In den Gemeinden Ahaußen, Drommershausen, Hirschhausen, Bernbach, Philippstein, Altenkirchen, Vainbach, Weilmünster, Langenbach, Rohlsdorf, Effershausen, Freienfels, Weinbach, Eiserhausen, Waldhausen, Schadeck, Hofen, Schupbach, Gaudernbach, Hasselbach, Merenberg, Reichenborn, Barig-Selbenhausen, Waldernbach u. Mengerskirchen wurden Besichtigungen der Bach- und Gräben-Räumungsarbeiten durch den Kreiswiesenmeister vorgenommen. Meliorationen und Bachregulierungen sind in folgenden Gemeinden zur Ausführung gekommen: Schupbach, Altenkirchen, Ahaußen, Hasselbach, Weilmünster, Langenbach, Drommershausen, Merenberg, Barig-Selbenhausen, Schadeck, Hofen, Gaudernbach, Ammenau, Selters, Effershausen. — Der Kreis-Obstbau-Verein zählte anfangs 1914 — 839 Mitglieder. In 1914 traten 48 Mitglieder neu ein und 139 Mitglieder schieden aus, so daß der gegenwärtige Bestand 748 Mitglieder beträgt. Die große Zahl der Abgänge ist auf die Einberufung vieler Mitglieder zur Fahne zurückzuführen. Im Frühjahr 1914 wurde für die Gemeinden Schupbach-Eisenau ein sechsstägiger Obstbaupflegetag und anschließend daran für dieselben Gemeinden, sowie für Hofen und Steeden ein zweitägiger Pfropfskursus mit Abendveranstaltungen und Vorträgen durch den Landes-Obstbaulehrer Herrmann von Geisenheim abgehalten, die sämtlich gut besucht waren. Außerdem hielt der Kreis-Obstbaulehrer Dorn in den Gemeinden Altenkirchen, Fleckenbach und Eiserhausen Vor-

trags mit praktischen Unterweisungen ab, und in denjenigen Gemeinden, wo der Obstbaulehrer in den Krieg gezogen ist, führte er die Baumpflegearbeiten selbst aus. In den Ortsvereinen: Ammenau, Fleckenbach, Drommershausen, Schupbach, Altenkirchen, Hirschhausen, Freienfels, Waldernbach, Weinbach, Ahaußen und Altenkirchen wurden gut besuchte Versammlungen mit Vorträgen durch Mitglieder des Kreisvereinsvorstandes abgehalten. Die für 1914 in fünf Gemeinden vorgesehenen Obstverwertungskurse konnten infolge des Kriegsausbruches leider nicht abgehalten werden, da der Kursleiter, Obstbaulehrer Herrmann von Geisenheim, ebenfalls zur Fahne einberufen worden ist. Die Ortsvereine Ammenau, Merenberg, Schupbach und Weilmünster haben in 1914 Obstbaupflegetage abgehalten und dazu vom Kreisverein einen Zuschuß von je 10 Mark erhalten. Außerdem erhielten der Ortsverein Seelbach 15 Mark Zuschuß zur Beschaffung einer Obstzerkleinerungsmaschine und der Ortsverein Weilmünster 10 Mark zur Beschaffung von Sämereien. Die Generalversammlung des Kreisvereins wurde am 10. Mai 1914 auf Webers Berg in Weilmünster unter Beteiligung von 80 Mitgliedern abgehalten und darin die Rechnung pro 1913 mit 2083 M. 25 Pf. Einnahmen und 2075 M. Ausgaben, mithin 8 M. 25 Pf. Mehr-Einnahmen, abgenommen und der Voranschlag pro 1914 auf 1333 M. 25 Pf. Einnahmen und auf 1333 M. 25 Pf. Ausgaben festgestellt. Bei Ausbruch des Krieges hat sich der Verein sofort in den Dienst des Roten Kreuzes gestellt und durch eine umfangreiche Sammlung Gemüse, Kartoffeln, Obst, Getreide, Marmelade, Kraut, Saft und Wein beschafft und an die in den einzelnen Lazaretten untergebrachten verwundeten und erkrankten Krieger verteilt. Ein Teil des gespendeten Obstes und Gemüses wurde zur Verhütung des Verderbens verkauft. Der Erlös hierfür mit zusammen 307 M. 18 Pf. wurde dem Kriegshilfsfonds des Roten Kreuzes überwiesen.

Bermittlertes.

§ Runkel, 23. April. Am 1. Oktober d. J. tritt Pfarrer Andreas Müller dahier nach 43 Dienstjahren in den Ruhestand.

* Sieben, 23. April. Aus dem hiesigen Gefangenenerlager ist der französische Feldwebel Vanotte entwichen. Er ist etwa 1.75 Meter groß, hager, blond, trägt kurzen Schnurrbart und ist bekleidet mit braunkolbtem Manchesteranzug mit Anziehosens (Sportanzug), Widelgamaschen und Kappmütze (Sportmütze). Er spricht nur französisch.

* Köln, 22. April. (Str. Zfzt.) In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wies der Oberbürgermeister Wallraf in längerer Rede auf die hundertjährige Zugehörigkeit der Rheinlande zu Preußen hin und sandte an den Kaiser folgendes Telegramm: 'An des Kaisers und Königs Majestät, Großes Hauptquartier. Heute vor hundert Jahren ist hier in Köln die Herrschaft der Krone Preußens verkündet worden. Reichsten Segen hat dieser Tag unserem alten Gemeinwesen gebracht. Vor dem Feinde und in der Heimat nach dem Wahlspruch der Stadt, die Treue zu Kaiser und Reich zu erweisen, sei das Gelöbnis, das Eure Majestät in freudigem Stolz auf unser Vaterland und unser Herrscherhaus wir dankbaren Herzens erneuern.'

* Köln, 22. April. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Der Schuhmann Wiedemeier wurde von dem Arbeiter Simanski, den er wegen Diebstahls verhaften wollte, erschossen. Wiedemeier erhielt einen Schuß durch die Schläfe, der in sofort tötete. Der Erschossene hat mehrere Kinder. Der Täter wurde von einem zweiten Schuhmann eingeholt und verhaftet.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 24. April. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Die Besatzung von S. M. S. 'Ayegha', das Landungskorps der 'Emden', ist am 27. März in dem arabischen Hafen Bidd südlich Djibbda angekommen, nachdem es ihr gelungen war, zum zweiten Male den englisch-französischen Bewachungstreitkräften zu entgehen und den 300 Meilen langen Seeweg von Hodeida nach Bidd unbemerkt vom Feinde zurückzulegen. Auf dem Weitermarsche zu Lande wurde sie von Arabern, die von den Engländern bestochen waren, angegriffen. In hartem dreitägigem Kampfe wurden die Angriffe der Räuberbanden abgeschlagen, bis der Weg zur Feshasbahn frei war. Leider hat die tapfere Schar hierbei schwere Verluste erlitten. Ein Telegramm aus dem türkischen Hauptquartier meldet uns, daß der Leutnant z. S. Roderich Schmidt, Matrose Rademacher und Seizer Ludwig gefallen sind, während einige Leute der türkischen Begleitmannschaften die Matrosen Mauritz und Koshinsky schwer, der Matrose Witte leicht verwundet wurden. Die Verwundeten befinden sich in guter Pflege im Militär-Lazarett in Djibbda.

Basel, 24. April. (Str. Zfzt.) Der Basler 'Nationalzeitung' wird von privater Seite berichtet, daß durch die vier Bomben, die ein deutscher Flieger am Samstag über Belfort geworfen hat, zwei Schildwachen sofort getötet, zehn weitere Personen schwer und 7 leicht verletzt worden sind. Die beiden Pulverkammern wurden durch Volltreffer in die Luft gesprengt. Das Arsenal ist auf der hinteren Seite stark beschädigt. Aus Amiens wird berichtet: Eine Taube überflog um 10 Uhr morgens die Stadt und schleuderte zwei Bomben, die zwei Personen verletzten.

Wien, 24. April. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 23. April 1915, mittags: Die allgemeine Lage ist unverändert. An der Karpatenfront vereinzelt Geschützkampf, wobei unsere Artillerie im Abschnitt Nagypolany, deutsche Artillerie bei Rozowa mit Erfolg wirkte. Vor den Stellungen am Ujsofer Pass nach dem abgeschlagenen Sturmangriff der Russen verhältnismäßig Ruhe. Alle Gefangenen bestätigen die schweren Verluste des Gegners. Südlich des Passes wurde gestern ein starker Stützpunkt des Feindes eobert. In Südostgalizien und in der Bukowina keine Veränderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

